Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels
Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath
Professor in Leipzig.

Nr. 4. **Leipzig, 17. Februar 1933.** **LIV. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

The Annual of the American Schools of Oriental Research. Vol. XI (1929—1930). Edited for the trustees by Henry J. Cadbury. New Haven 1931, Yale Univ. Press. (XII, 169 S. gr. 8.)

Clarence S. Fisher und Chester C. McCown berichten über Jerash-Gerasa 1930. Als die Yale University im Frühling 1928 die Arbeit in Dscherasch begann, war ihr Ziel die Aufdeckung der Kirchen. Drei Kirchen waren auf den Plänen der Stadt vermerkt, und ausserdem vermutete man das Vorhandensein von noch zwei bis drei. Am Schluss von vier Kampagnen 1928 bis 1929 konnte man Pläne und Beschreibungen von zwölf Kirchen, einer Synagoge und verschiedenen Kapellen und Baptisterien bieten. Dieser unerwartete Erfolg ermutigte dazu, die Ausgrabung und Untersuchung der ganzen Stadtlage ins Auge zu fassen, da Dscherasch vielleicht die am besten erhaltene Provinzstadt des römischen Imperiums im Bereiche der semitischen Völker ist und ausserdem ein wichtiges Zentrum christlicher Zivilisation war. Der vorläufige Bericht über die beiden ersten Kampagnen, die gemeinsam von der Yale University und den American Schools of Oriental Research durchgeführt sind, liegt hier vor. Der Hauptgegenstand dieser beiden Kampagnen war die Freilegung des Artemistempels. Es wurden aber auch in dem übrigen Gelände Untersuchungen angestellt. Es ergaben sich dabei bisher folgende Perioden der Besiedelung: eine arabische, zwei byzantinische, zwei römische und eine hellenistische. Es sind jedoch an keiner Stelle alle sechs Schichten übereinander gefunden, so dass in dieser Hinsicht Dscherasch nicht das typische Bild eines palästinischen Tells aufweist und, wenn man die Anlage und Geschichte der Stadt erwägt, auch nicht aufweisen kann. Von den Einzelfunden wird unter Beigabe vorzüglicher Photographien und Zeichnungen berichtet über Töpferwaren, Bronzen, Gräber, Münzen, Lampen, Mosaiken und Inschriften. Am Schlusse des Bandes ist noch in Tagebuchform ein Bericht über die Kampagne von September und Oktober 1931 angefügt, in dem darauf hingewiesen wird, dass ein corpus inscriptionum von Gerasa geplant ist. Über 60 Inschriften sind bereits photographiert.

Samuel N. Kramer, The Verb in the Kirkuk Tablets, bietet eine eingehende Untersuchung über das Verbum in den Tontafeln, die in der Nähe von Kerkuk im Osttigrislande, vornehmlich auch durch die amerikanischen Grabungen, zu Tage gefördert sind. Nach Ausweis der zahlreichen Eigennamen dieser Urkunden hat dort um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. eine Bevölkerung gesessen, die in der Hauptsache subaräisch, oder wie die amerikanischen Gelehrten lieber sagen: churrisch, war. (Früher sprach man von Mitanni-Namen.) Da die phonetischen Eigentümlichkeiten des Subaräischen auch in der Schreibung des Akkadischen zu Tage treten, bieten diese Texte in sprachlicher Hinsicht viel Bemerkenswertes. Beachtenswert an Kramers Ausführungen ist besonders folgendes: Bekanntlich ist babylonisches š im Assyrischen als s ausgesprochen worden, wie das im Alten Testament verschiedentlich in der hebräischen Wiedergabe von Namen deutlich wird: z. B. Šarrukin = כַּרְגוֹן. Kramer äussert nun die Ansicht, dass die Assyrer diese Vorliebe fürs s von den benachbarten Churriern entlehnt hätten, da in den Texten aus Kerkuk ebendiese Vorliebe auftritt. Aber dazu brauchten die Assyrer gar nicht erst in die Nachbarschaft zu gehen, da im Gebiete von Assyrien selber ein erheblicher Einschlag von Churriern oder Subaräern in der Bevölkerung vorhanden war.

W. R. Taylor, A New Syriac Fragment dealing with Incidents in the Second Crusade, veröffentlicht ein Kolophon eines syrischen Evangeliariums, in dem u. a. der Fall von Edessa im Jahre 1144 und der misslungene Angriff Konrads III. und Ludwigs VII. gegen Damaskus geschildert wird.

Lic. A. Gustavs, Insel Hiddensee.

Begrich, Joachim, Prof. Lic. (Leipzig), **Antisemitisches im Alten Testament.** (Student und Leben, herausgegeben

von Prof. D. E. Fascher, Heft 5.) Jena 1931, Frommann. (31 S. kl. 8.) —.60 Rm.

Der Verfasser stellt zunächst kurz die landläufigen antisemitischen Einwände gegen das Alte Testament zusammen, die in unsachgemässer Weise Charakterzüge des gegenwärtigen Judentums mit dem Geist des Alten Testaments vereinerleien. Er zeigt sodann, wie zwar nicht alle Teile des Alten Testaments auf der gleichen Ebene liegen und sein vorchristlicher Charakter anerkannt werden muss, wie aber das Alte Testament im ganzen, besonders die Propheten, gerade die Züge im menschlichen Verhalten und in der Vorstellung von Gott seinerseits selbst tadelt und ablehnt, die von der antisemitischen Kritik bekämpft werden. Das gemeinverständlich geschriebene Buch will einem praktischen Zweck dienen und tut das in ansprechender Weise, ohne die ganze, schwierige und komplizierte Frage nach der Geltung des Alten Testaments in der christlichen Kirche aufzurollen oder zu beantworten.

M. Noth, Königsberg, Pr.

Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien von Dr. Franz Joseph **Dölger.** Münster i. W., Aschendorff.
Band I (VIII u. 367 S. mit 16 Tafeln) 1929.
Band II (VIII u. 371 S. mit 16 Tafeln) 1930.
Band III, Heft 1—2, S. 1—152, mit Tafeln 1—10) 1932.

Unter dem Titel „Antike und Christentum" lässt Franz Joseph Dölger, Professor der Kirchengeschichte und der christlichen Archäologie in Bonn, seit einigen Jahren in fortlaufender Folge kultur- und religionsgeschichtliche Studien erscheinen. Die Sammlung trägt äusserlich das Gepräge einer Zeitschrift, die in Vierteljahresheften erscheint, nur dass sie eben vom Herausgeber allein bestritten wird, wie eine Vorbemerkung in jedem Heft ausdrücklich hervorhebt. Bei jedem anderen Herausgeber würde ein derartiges Programm bedenklich stimmen; dem Autor des gewaltigen Werkes über den Fisch und das Fischsymbol in der alten Kirche durfte man seine Verwirklichung zutrauen. Und in der Tat: was Dölger bisher in seinem neuen Unternehmen herausgebracht hat, ist erstaunlich genug und zwingt zu dankbarer Bewunderung.

Der Titel umfasst den ganzen riesigen Kreis von Fragen, die sich ergaben, als das Christentum aus der Enge Palästinas hinaus in die antike Welt trat und neben- und miteinander der Prozess seiner Auseinandersetzung mit ihr und der Prozess unwillkürlicher oder beabsichtigter Anpassung an sie einsetzten. Dabei ist das sehr allgemeine Wort „Antike" ganz bewusst gewählt. Dölger hat sich nicht nur in der Sache freie Hand vorbehalten, sondern sich auch geographisch an keine Grenze gebunden. Die ganze damalige, nichtchristliche Welt steht in seinem Blickfeld, und alle sich aus der Berührung des jungen Christentums mit ihr ergebenden Fragen finden seine Aufmerksamkeit, archäologische wie liturgiegeschichtliche, dogmatische und dogmengeschichtliche ebenso wie kultur- und allgemeine religionsgeschichtliche Probleme. Und auf allen Gebieten kann uns der Verfasser und Herausgeber reiche Früchte seiner Studien vorlegen. Von dem Reichtum der Hefte gebe die folgende Übersicht wenigstens einen kleinen Eindruck.

Es wird zweckmässig sein, zunächst einiges herauszuheben, was für das Neue Testament von Wichtigkeit ist. Band I, S. 184f. wird zu 1. Kor. 13, 1 daran erinnert, dass der Bacchant einen Schellengurt trägt, und darin gerade im Zusammenhang mit dem ekstatischen Charakter auch der Glossolalie ein Stück zeitgeschichtlichen Hintergrundes für das Erscheinen des *κύμβαλον ἀλαλάζον* gesehen (vgl. Tertullian, De pallio 4). Ein Beitrag zum Verständnis von 1. Kor. 13, 3 wird I, S. 254 bis 270 gegeben, wo unter Darlegung der Möglichkeiten und unter ausdrücklicher Ablehnung der These Preuschens, dass Paulus auf die Selbsthingabe in die Sklavenschaft und Annahme des Sklavenbrandmals für andere anspiele, Dölger sich dafür entscheidet, dass Paulus sich hier gegen den aus Indien stammenden Brauch wende, sich durch freiwillige Verbrennung selbst den Weg zum Himmel und zur Verklärung zu bahnen. II, 57—62 wird das Vorkommen von *βαπτίζεσθαι* im Papyrus Par. 47 (152/151 v. Chr.) besprochen, unter Ablehnung von Reitzensteins Ansicht, dass das Wort hier sakral zu verstehen sei — ein Beitrag zur Begriffsgeschichte dieses wichtigen Wortes. In den gleichen Zusammenhang gehören die Ausführungen über den Durchzug durch das Rote Meer (nach Pap. Oxy. 840) bzw. durch den Jordan (im Anschluss an Äusserungen des Origenes) als Sinnbild der christlichen Taufe (II, 63 ff. bzw. 70 ff.). In dem weiteren Zusammenhang altkirchlicher Äusserungen über das Verhältnis von Herrschergewalt und Gottesgnadentum findet Röm. 13, 1f. manche interessante Beleuchtung von dieser Seite her (III, 117 ff.), wozu noch allerlei über *ἰσόθεος* als Bezeichnung des Herrschers kommt im Anschluss an ein offenbar verbreitetes antikes Sprichwort, das der Herrschergewalt Gottes Macht zugesteht (III, 128 ff.). Daneben finden sich viele verstreute Bemerkungen, die auch auf neutestamentliche Worte und Fragen Licht werfen.

Einen weiten Raum nehmen Darlegungen zur Volkskunde und zur Kulturgeschichte ein. Mehrfach wird die Sitte der religiösen Brandmarkung bzw. Tätowierung behandelt, so I, 66ff. für den Kybele-Attis-Kult, ebd. 73 ff. im Einweihungsritus der Karpokratianer, ebd. 197ff. im palästinischen Judentum, II, 100ff. im ägyptischen Dionysoskult der Ptolemäerzeit u. a. m., auch im Blick auf die Anwendung der Sitte auf Tiere (III, 25 ff.). Natürlich fehlt die Kreuztätowierung in der christlichen Antike nicht (I, 202 ff.). In den Rahmen der kulturgeschichtlichen Entwicklung gehört auch eine umfangreiche Abhandlung über heidnische und christliche Brotstempel mit religiösen Zeichen (I, 1—46), mit der Dölger seine Zeitschrift sehr glücklich eröffnete.

Viel Aufmerksamkeit ist der Geschichte der Liturgie und des Kultbaus gewidmet. I, 236 ff. und II, 190 ff. werden Stücke der Messliturgie besprochen, II, 161 ff. die Heiligkeit des Altars und ihre Begründung im christlichen Altertum. Von den Vätern ist Tertullian mehrfach berücksichtigt, meist seine Schrift De baptismo (I, 143 ff., 150 ff., 156 ff., 174 ff.; II, 117 ff., 142 ff.), wie es überhaupt die Geschichte der Taufe ist, die Dölgers Interesse immer wieder erregt. Dazu kommen Abhandlungen zur Sektengeschichte, Nachträge und Ergänzungen zu früheren Veröffentlichungen usw. Eine wertvolle Beigabe sind die zahlreichen Tafeln, darunter eine grosse Anzahl Originalaufnahmen des Verfassers und anderer Gelehrter. Umfangreiche Register von pro Band etwa 50 Seiten machen es zu einer Freude, mit den vollständigen Bänden zu arbeiten; das reiche vorgelegte Material wird dadurch in geradezu vorbildlicher Weise zugänglich gemacht.

Eins ist noch zu erwähnen. Vom 4. Heft des I. Bandes ab hat Dölger regelmässig auch den Fachgenossen die Mög-

lichkeit zur Äusserung gegeben in einem besonderen, fast jedes Heft beschliessenden Teile „Echo aus Antike und Christentum". Hier kommen, wenn auch unter Dölger-s Redaktion, Kritik und Mitarbeit in gleicher Weise zur Geltung, öfter im Zwiegespräch mit dem Herausgeber, der seinen Standpunkt verteidigt oder an ihn gerichtete Fragen beantwortet. Diese Rubrik ist ein schönes Zeichen dafür, wie wenig diese allein vom Herausgeber bestrittene Zeitschrift doch eigentlich seinem eigenen Ruhme dienen soll und will, wie sie vielmehr wirklich nur unsere Kenntnis und Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Antike und Christentum in einer Weise klären helfen möchte, die nach allen Seiten offen und für Kritik, Zusätze und Anregungen um der Sache willen dankbar ist.

Es ist der warme Wunsch des Berichterstatters, dem Herausgeber möchte es trotz der Ungunst der Zeit vergönnt sein, seine Arbeit in der bisherigen Weise fortzusetzen und noch manches Heft und manchen Band seiner Zeitschrift herauszubringen und weiter an der Aufhellung der Probleme, die sein Arbeitsgebiet stellt, in so glücklicher Weise wie bisher mitzuarbeiten.

K. H. Rengstorf, Tübingen.

Altendorf, Erich, Lic theol. (Pfarrer), **Einheit und Heiligkeit der Kirche, Untersuchungen zur Entwicklung des altchristlichen Kirchenbegriffs im Abendland von Tertullian bis zu den antidonatistischen Schriften Augustins.** Arbeiten zur Kirchengeschichte Band 20. Berlin und Leipzig 1932, W. de Gruyter. (174 S. gr. 8.) 9 Rm.

Da das Problem der Kirche in der protestantischen und katholischen Theologie unserer Tage so viel diskutiert wird und so stark umstritten ist, wird auch die kirchenhistorische Arbeit immer von neuem zu Untersuchungen über den Kirchenbegriff in der alten Kirche angeregt. Die beiden ersten Abschnitte des vorliegenden Buches über den Kirchenbegriff Tertullians und Cyprians bringen keine wesentlich neuen Erkenntnisse. A. setzt sich hier mit den Arbeiten der katholischen Gelehrten Adams über Tertullian und Poschmanns über Cyprian auseinander, gegen die er den Vorwurf erhebt, dass ihre Konstruktionen oft vage seien, sich in vielen Fällen selbst widersprechen und nur aus ihrer dogmatischen Gebundenheit zu erklären seien. Ich glaube nicht, dass dieser Vorwurf, dass sie spätere Anschauungen und Begriffe kritiklos in die Geschichte zurücktragen, an ihnen frühere geschichtliche Grössen messen und ihnen um jeden Preis ein einmalig ausgebildetes Schema anlegen, auf diese gründlichen Arbeiten jedenfalls nicht in dieser Schärfe zutrifft. Aber ich stimme dem Verfasser darin zu, was er gegen Adam feststellt, dass Tertullian in seiner persönlichen Entwicklung vom Katholizismus zum Montanismus seinen Kirchenbegriff nicht gewandelt hat. Dieser Kirchenbegriff wird als die Geistkirche charakterisiert, die Polemik Tertullians richtet sich besonders energisch gegen die Versuche des römischen Bischofs Kallistus, der die Kirche bereits aus einer Gemeinde der Heiligen zu einer Heilsanstalt machen will. Bei dem Cyprianischen Kirchenbegriff schliesst sich A. nach gründlicher Nachprüfung in allem Wesentlichen an die Resultate der eingehenden Forschungen von Hugo Koch an. Die Heiligkeit der Kirche beruht nach Cyprian letzten Endes mit voller Sicherheit nicht auf der Kirche als Gemeinde, sondern auf dem dogmatischen, objektiv-unpersönlichen Geiste der Kirche als Institution. Der dritte, wichtigste Abschnitt des Buches hat den donatistischen Kirchenbegriff und seine Überwindung durch Optatus und Augustin zum Gegenstand. Donatisten und Katholiken beriefen sich auf Cyprian. Beide hatten ein Recht dazu. Für die Donatisten wurde sein von der persönlichen Qualität des Spenders abhängiger Sakramentsbegriff entscheidend. Sie wurden die eigentlichen Erben Cyprians. Augustin konnte sich auf Cyprians Auffassung von der Vermischung Reiner und Unreiner in der zeitlichen, irdischen Kirche stützen. Die Grundlage der Kirche bilden für die Donatisten die Priester, d. h. die Bischöfe. Ihr Priestertum ist abhängig von der persönlichen Makellosigkeit, da sie nur unter dieser Voraussetzung im Besitz des Geistes sein können, der für ihr wirksames priesterliches Handeln Bedingung ist. Der Priester aber verliert, sobald er die kirchliche Einheit verlässt oder in Sünden fällt, sein Priestertum. Er ist deshalb der Grund der Kirche, wenn er in der Einheit der Kirche beharrt. Der prinzipielle Gegensatz der Katholiken gegen die Donatisten lag in dem verschiedenen Sakramentsbegriff. Das Sakrament wurde bei den Katholiken von der Person unabhängig gemacht, es wurde objektiviert. Augustin bringt zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche die Tatsache klar zum Ausdruck, dass, wie R. Seeberg es treffend formuliert hat, dem sich der Verfasser anschliesst, der Begriff der Kirche kein in sich identischer, sondern ein innerlich differenzierter Begriff ist. Die Kirche ist einerseits die hierarchisch verfasste Organisation, in der Gute und Schlechte vermischt sind, communio sacramentorum, andererseits die Gemeinschaft der sancti, communio sanctorum. Wenn auch die Arbeit von A. nichts absolut Neues bringt, so hat er doch seine Thesen scharf und klar herausgearbeitet.

G. Grützmacher, Münster i. W.

Baumgarten, Paul Maria, **Ordenszucht und Ordensstrafrecht.** Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft Jesu besonders in Spanien. Erster Band. (Untersuchungen zur Geschichte und Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts, herausgegeben von Paul Maria Baumgarten und Gottfried Buschbell. 7.—9. Heft.) Traunstein (Oberbayern) 1932, Franz Aker. (XII, 570 S. gr. 8.)

Der Verfasser, der jetzt im Paulusstift in Neuötting lebt, hat seit 40 Jahren in zahlreichen kirchenrechtlichen und kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen durch Zurückgehen auf die Quellen eigene Wege eingeschlagen, aber dabei seinen katholischen Standpunkt vollständig gewahrt. In evangelischen Kreisen hat er durch die in der Zeitschrift für Kirchengeschichte gebrachten Aufklärungen zu Pastors Papstgeschichte, letzte Bände, Aufsehen erregt. Nur wer sich evangelischerseits speziell mit dem Jesuitenorden befasst, weiss, wie sehr Pietro Tacchi Venturi S. J., der Verfasser der Geschichte des Jesuitenordens in Italien, und Enrico Rosa, der oberste Leiter der Hauptzeitschrift des Jesuitenordens La Civiltà Cattolica, gegen ihn vorgegangen sind, weil er einige der in den letzten Jahrzehnten an den Tag gebrachten offiziellen Arbeiten über den Jesuitenorden auf Grund seiner Kenntnis der Quellen einer scharfen Kritik unterzogen hat. Letzteres tut er in seinem neuen Werk wiederum. Da bespricht er (S. 1—228) viele der auf den Orden sich beziehenden Quellenpublikationen und sonstigen literarischen Erscheinungen, da charakterisiert er (S. 285—358) Jerónimo Nadal, den einflussreichen, von Ignatius selbst gewonnenen Spanier, da handelt er von

den Satzungen der Gesellschaft Jesu (S. 359—475). Freilich sind die genannten und die anderen Abschnitte nicht leicht zu lesen: Die Belegstellen, oft Seiten, werden im Text in der Originalsprache abgedruckt. Der Grund dafür ist leicht einzusehen. Auf das eigentliche Thema fallen dabei nur Streiflichter. Einleitungsweise befasst er sich mit demselben in dem „geschichtlichen Überblick über die Classen der transmigrantes, fugitivi, eiecti, dimissi und deren Behandlung" (S. 221—284). Der zweite Band, dessen Inhalt schon skizziert ist, will die Frage energischer anpacken und lösen. Gerne möchte man aus dem überreichen Stoff auf eine grosse Reihe von Einzelheiten aufmerksam machen. Eine muss gebracht werden: Der oben schon genannte bedeutende Jesuit Tacchi Venturi wird als der Berater Mussolinis auf katholischem Gebiet bezeichnet (Seite 4, 529 und 530). Theobald, München.

Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte. Im Auftrag des Vereins für bayrische Kirchengeschichte herausgegeben von D. Dr. Karl Schornbaum, Direktor des landeskirchlichen Archivs in Nürnberg. VII. Jahrgang (1932). München 1932, Chr. Kaiser. (256 S. gr. 8.)

Gegen Zeitschriften wie die für bayrische Kirchengeschichte wird nicht selten das Bedenken geltend gemacht, ihr Inhalt bestehe aus einer Fülle von Einzelheiten, mit denen auch der kirchengeschichtlich interessierte Leser nichts anzufangen wisse, da Zusammenhänge nicht herstellbar seien. Dagegen ist zu betonen, dass die Forschung auf kirchengeschichtlichem wie auf geschichtlichem Gebiet überhaupt mit Einzelheiten zu beginnen hat. Steinchen um Steinchen muss herausgeholt werden. Jedes noch so kleine Stück muss auf seine Eigenart geprüft werden, damit Sicherheit und Zuverlässigkeit vorhanden ist. Die weitere kirchengeschichtliche Arbeit besteht dann darin, diese Einzelheiten ins rechte Verhältnis zueinander zu setzen und sie zusammenzufügen zu einem kleineren oder grösseren Ganzen, bis dann der kirchengeschichtliche Meister alles zusammenschaut zu einem erschöpfenden Bild einer grossen Zeitperiode. Diese trivialen Gedanken auszusprechen erscheint heutzutage nicht unnötig. Betrachtet man, von ihnen ausgehend, die gerade in diesem Jahrgang besonders zahlreichen Aufsätze zum ausgehenden Mittelalter (Adolf Engelhardt, Nürnberg, Der Kirchenpatronat zu Nürnberg, seine Entstehung und Gestaltung im Wandel der Zeit, S. 1—16, 65—77; Karl Schornbaum, Nürnberg, Zum religiösen Volksleben am Ausgang des Mittelalters, S. 80—83; Schornbaum, Das Inventar des Pfarrers Dr. decret. Georg von Gotsfeld in Hof, S. 243—245; Schornbaum und Dr. W. Kraft, Nürnberg, Pappenheim am Ausgang des Mittelalters in kirchlicher Hinsicht auf Grund des Pfarrbuches des Pfarrers Stefan Aigner, S. 129—160, 193—220), welch eine Fülle von ineinandergreifenden Tatsachen wird uns da geboten! Wie gewinnt man dadurch Einblick in die damaligen kirchlichen Zustände! Wie waren damals äusserliche Momente fast bei allem kirchlichen Handeln ausschlaggebend! Oder vergleicht man die diesmaligen Beiträge von Lic. Dr. Paul Schattenmann, München, Neues zum Briefwechsel des Rothenburger Superintendenten Dr. Johann Ludwig Hartmann (1640—1680) mit Philipp Jakob Spener in Frankfurt a. M. (Schluss), S. 36—44, und von Theodor Wotschke, Pratau, Neue Urkunden zur Geschichte des Pietismus in Bayern, S. 44—55, 102—113, 181—187, mit ihren früheren, so versteht man nicht nur die Ausbreitung des Pietismus im Fränkischen, sondern auch

sein Aufkommen daselbst. Auf zwei einzelne Stücke muss besonders hingewiesen werden, zuerst auf Dr. Heinz Dannenbauer, Tübingen, Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur zweiten Nürnberger Kirchenvisitation 1560/61 (S. 91 bis 102, 221 bis 242), sodann auf Dr. O. Clemen, Zwickau i. S., Die Leidensgeschichte der Ursula Toplerin (S. 83—91, 161 bis 170). Ersterer geht in die Tiefe und holt fast alles erreichbare Material bei, letzterer zeigt wiederum, dass manche der aus dem Kloster ausgeschiedenen Mönche sich als evangelische Geistliche nicht bewährten. Übrigens bietet er einem Schriftsteller Stoff zu einem Tendenzroman. Theobald, München.

Schlitter, Adolf, **Eduard Riggenbach.** Ein Lebensbild eines blinden Gelehrten. Stuttgart, Steinkopf. (320 S. gr. 8.) Geb. 4.80 Rm. mit Bildern.

D. E. Riggenbach ist am 4. Oktober 1927 gestorben. Freunde, Bekannte und Fachkollegen haben sicherlich in der Zwischenzeit bis heute nach einer Schilderung seines Lebensganges und auch einer Würdigung seiner Lebensarbeit von berufener Seite ausgeschaut. Denn es stand ihnen fest, dass R.'s Bild als Mensch, Christ und Theologe festgehalten werden müsse.

Jetzt liegt uns eine von dem früheren Direktor der Brüderanstalt Karlshöhe bei Ludwigsburg mit grosser Treue und Hingabe verfasste stattliche Biographie vor. Was den Verf., obwohl er nicht Forscher auf dem Spezialgebiet R.'s ist, für diese an sich nicht leichte Aufgabe empfahl, war eine durch 50 Jahre währende Freundschaft mit dem Verewigten. Sämtliches Material war ihm zur Hand, jede erwünschte Auskunft konnte er von seiten der Familie und aus dem Kreis der mit R. in der akademischen Arbeit verbunden gewesenen Kollegen erhalten.

So zeichnete er in anschaulicher, leicht fasslicher Weise ein Bild des teueren Freundes, das einen völligen Einblick in die wissenschaftliche Arbeit des blinden Neutestamentlers ebenso vermittelt (vgl. nur das peinlich genaue Verzeichnis der von R. gehaltenen Vorlesungen und veröffentlichten Schriften) wie es uns den Gang seiner religiösen Entwicklung und das Verständnis seines reichen persönlichen Lebens erschliesst. Letzteres macht das Buch auch für „Laien" wertvoll, die nicht in erster Linie der Textkritiker und Patristiker in R. anzieht. Und wieviel ist gerade von dieser Seite des R.schen Lebens zu lernen! Hier sieht man, wie ein schweres Lebensschicksal durch die höhere Kraft des Glaubens an die im Evangelium angebotene Gottesgnade gemeistert wird, und wie unter der Erziehung durch das Evangelium die Gefahren ungesunder Frömmigkeit abgewendet werden.

Möchte das Bild dieses trotz seiner Blindheit in fruchtbarer wissenschaftlicher und praktischer Arbeit bewährten Basler Professors viele Leser zu der Kraftquelle hinweisen, die auch schwerste Lebenshemmungen zu überwinden und nutzbar zu machen hilft, und möchte es gleichzeitig die Notwendigkeit einer gründlichen Theologie einschärfen, für die R. nach allen Seiten immer wieder eintrat.

Gerh. Heinzelmann, Halle a. d. S.

Rutz, Hermann, Dr., **Die noch verbindlichen Teile der Kirchengemeindeordnung.** Würzburg 1931, Mayer. (48 S. 8°.) 90 Pfg.

Der Titel der vorliegenden Arbeit muss, um deren Inhalt sachlich gerecht zu werden, aus dem Orte ihrer Entstehung erläutert werden. Es handelt sich um eine Würz-

burger Dissertation aus der Schule Christian Meurers und ihr Gegenstand ist der Torso der bayerischen Kirchengemeindeordnung vom 24. September 1912.

Die Rechtslage hinsichtlich dieses Gesetzes ist deshalb so verworren und bietet der Anwendung deshalb schier unübersteigbare Schwierigkeiten, weil nicht nur das bayerische religionsgesellschaftliche Steuergesetz und das Gesetz über die ortskirchlichen Vertretungskörper durch Neuregelung wesentliche Stücke aus dem alten Bestande herausgebrochen haben, sondern weil auch Artikel 137 Absatz 3 der Reichsverfassung die der Selbstorganisation und Selbstverwaltung der Religionsgesellschaften entgegenstehenden Teile des Landesrechts aufgehoben hat, soweit es sich nicht um „für alle geltende Gesetze" handelt, was in Bayern wieder auf das kirchliche Stiftungswesen als Teil des allgemeinen Stiftungswesens zutrifft. Dazu kommt, dass Teile des alten Rechtsbestandes so lange und soweit nicht entbehrt werden können und als Landesdurchführungsrecht im Sinne des Artikels 137 Absatz 8 der Reichsverfassung einstweilen gelten müssen, als nicht die Kirchentümer auf dem freigewordenen Gebiete ihrerseits gesetzgeberisch tätig geworden sind und Recht gesetzt oder bisher staatliche Rechtssätze zum Bestandteil ihrer idionomen Ordnung gemacht haben.

Referendar Dr. Rutz ordnet seinen Gegenstand zunächst in den eben dargestellten allgemeinen Rechtsrahmen ein. Dann gibt er in der Folge des Gesetzes den noch geltenden Bestand der Kirchengemeindeordnung. Er stellt auf die katholische Kirche und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern rechts des Rheins ab, die noch bestehenden Besonderheiten der Vereinigten protestantisch-evangelisch-christlichen Kirche der Pfalz finden bei Artikel 100 und 102 Erwähnung. Was seine Arbeit, zumal im Gegensatz zu einem ähnlichen eines anderen Verfassers aus anderer Schule, auszeichnet, ist die Gewissenhaftigkeit des Vorgehens. Die einzelnen Bestimmungen werden nicht mit einem „gilt", „gilt nicht", „gilt bedingt" abgetan, sondern es wird das einzelne Urteil gründlichst aus Geist, Sinn und Wortlaut der Rahmengesetze begründet. Ein verständiger und eifriger Schüler folgt dem souveränen Wissen und Können eines grossen Meisters.

Es ist hier nicht die Stelle, alles Für und Wider der einzelnen Thesen zu erörtern. Wenn man aber selber genau weiss, wie es um diese Lehre steht; wenn man als Synodale einlässlich genug mit der Sache befasst war, so begrüsst man dankbar diese Arbeit. Ihre Anregung und ihre Ausführung haben der Lehre und Übung des bayerischen Kirchenrechts einen grossen Dienst erwiesen.

Rudolf Oeschey, Leipzig.

Zeitschrift für systematische Theologie, herausgegeben in Verbindung mit P. Althaus, E. Hirsch und G. Wehrung von Carl Stange. 8. und 9. Jahrgang, je 4 Hefte. Gütersloh 1930, 31/32, C. Bertelsmann. (gr. 8. 766 und 745 S.) Das Heft 4.50 Rm.

Angesichts der Fülle von Abhandlungen und Vorlesungen, die die beiden neuen Jahrgänge der Z. f. s. Th. bieten, erscheint es müssig und unfruchtbar, in einem Titelverzeichnis eine Gesamtübersicht zu geben. Die Grundhaltung bedarf keiner neuen Kennzeichnung. Es ist reizvoll zu beobachten, wie sie mit leisen Wandlungen in fortschreitender Ausweitung des Kreises sich behauptet.

Schon mehrfach habe ich auf die Ausweitung des Arbeitskreises hingewiesen. Der systematische Theologe muss sich freuen, wenn das theologische Anliegen in der kirchengeschichtlichen und bibelwissenschaftlichen Forschung mehr und mehr hervortritt, und deshalb auch Beiträge in seiner Zeitschrift begrüssen, die diese theologische Wendung bezeugen, wird sich auch selber einmal gern nach guter, alter Überlieferung an solcher Arbeit beteiligen. So seien auch jetzt wieder „theologische" Beiträge aus K.-G. und A. und N. T. verzeichnet, über Anselm (Hermann), über Augsburger Konfession (Stange), Melanchthons Staatslehre (Elert), Luthers Anthropologie und Gottesanschauung (Schott und Stange) und Calvins Lehre vom Schöpfer (Lütgert), über Kierkegaards Erstlingsschrift (Hirsch), über Gott, Mensch und Tier im A. T. (Hempel), *Δικαιοσύνη θεοῦ* bei Paulus (Zänker), das theologische Weltbild der Apokalyptik (Stauffer), die Samariter im N. T. (Bornhäuser), Paulinische Weltanschauung (de Zwaan). Auch die Philosophie, die vom systematischen Theologen Beachtung verdient, kommt zu Wort in lehrreichen Abhandlungen über Scheler (Hafkesbrink) und über Heidegger (Ernst und Fr. Traub). Das theologische Absehen wird aufgenommen in Arbeiten über systematische Fragen im engeren Sinn; so wird gehandelt über die Geschichtsgebundenheit des christlichen Glaubens (Künneth, Torm), über sein Geschichtsverständnis (bes. Althaus, auch Stange über Weissagung und Erfüllung), über die Eigenart des theologischen Erkennens (Winkler), über Wort und Geist (Stange), den Glauben und das Wort (Weber), die drei Haupttypen des christlichen Versöhnungsgedankens (Aulén) und die christliche Lehre vom ewigen Leben und vom Gericht (Stange).

Ebenso bedeutsam wie die Ausweitung des Arbeitskreises aber erscheint mehr und mehr auch die Ausdehnung des Mitarbeiterkreises. Das ursprüngliche Programm: Auseinandersetzung (nicht Abrechnung) mit dem Idealismus im entschlossenen Rückgang auf das reformatorische Zeugnis! gibt auch heute noch der Zeitschrift sein Gepräge (vgl. noch Wehrung, Theologie und deutscher Idealismus; Hirsch, s. o.; Stange, Die ausserchristliche Begründung des Gottesgedankens, u. a.). Aber in diesem Programm findet die theologische Aufgabe in unserer Lage eben einen deutlichen Ausdruck. So ist es nicht verwunderlich, wie die Theologen, die einerseits nicht in die „dialektische" Bewegung eingehen können, andererseits ähnlich wie diese im Gegensatz gegen die von ihr so leidenschaftlich bekämpften Mächte des Historismus, Psychologismus, Moralismus usw. stehen, in immer weiterem Kreise sich zur Z. f. s. Th. halten. Als dankenswert möchte ich noch herausheben, dass auch die Jugend in beachtlichen Stimmen zu Worte kommt (Ethelb. Stauffer, Schott und Künneth, s. o., H. Iwand über das Problem des unfreien Willens, O. Michel). Zwei Festhefte, für F. Kattenbusch und für E. Schaeder, haben das Ihre dazu getan, neue Namen auftauchen zu lassen. Diese Ausdehnung des Mitarbeiterkreises hat natürlich auch ihre Gefahr. Wir stossen auf Spannungen, in denen nur der Reichtum der theologischen Aufgabe und die Fülle der Wirklichkeit, um die sie ringt, sich spiegelt, — so wenn etwa Stange, es scheint fast mit wachsendem Nachdruck, betont, dass es sich „im Christentum um die Entdeckung des ‚inneren Lebens' handelt" (reformat. Christusglaube!) und Stauffer andererseits von der Lähmung durch eine Christologie spricht, „die nur immer vom Glauben meinte reden zu müssen". Wir stossen aber wohl auch auf Spannungen, in denen die Not, der Gegensatz, die ungeklärte Problema-

tik unserer theologischen Lage sich verrät. Freilich wird dadurch die Zeitschrift doch noch nicht zum blossen Sprechsaal. Sie stellt in ihrer Weise hinein in das vielgepriesene „Gespräch" der Theologie. Und das soll heute zur Kennzeichnung ihrer Entwicklung betont sein.

Der besondere Anlass des Schaeder-Festheftes hat auch einen Führer der Dialektiker, Fr. Gogarten als Breslauer, zur Beteiligung geführt mit einem Aufsatz über den Wahrheitsanspruch der Theologie (d. i. ihre Aufgabe, den Wahrheitsanspruch, den das Wort Gottes erhebt, „in unserer Zeit, gegen unsere Zeit", deutlich zu machen). Heran an die dialektische Bewegung leiten auch zwei bemerkliche Aufsätze von P. Schütz, der über das Missionsproblem bei J. T. Beck handelt, und von K. Fr. Schumann, der in einer Erörterung der Frage der theologischen Anthropologie die Heideggersche Ontologie mit der von ihm gepflegten Rehmkeschen „Grundwissenschaft" verbindet in dem (gut orthodoxen) usus philosophiae zur Klärung der Begriffe für die theologische „Realdialektik". Aber auch von diesen Beiträgen abgesehen kommt zur Geltung, wie die dialektische Bewegung heute das theologische Gespräch gestaltet. Freilich, der Grundhaltung der Zeitschrift und ihres bestimmenden Mitarbeiterkreises entsprechend, wesentlich in kritischer Auseinandersetzung. Aus ihr seien diesmal einige Äusserungen beigebracht. Man erkennt die Frontstellung, wenn Hirsch bei Kierkegaard die nie aufgegebene „romantische" Anerkennung der „unmittelbaren Gottesbeziehung des Menschen" betont und es demgemäss unterstreicht: „er hat die Menschen nicht mit dem Christlich-Religiösen gleich als mit einer tödlichen Forderung überfallen (das blieb seinen deutschen Nachahmern vorbehalten), er ist zu ihnen hingegangen und hat sie den Weg der Innerlichkeit zum Christentum zu führen gesucht" (VIII, 143 f.). Man spürt den Gegensatz, wenn E. v. Dobschütz als Neutestamentler sich über „die Paradoxie" äussert: „Im Sinne des Urchristentums muss man sagen, die Paradoxie ist nur eine Vorstufe, die zu überwinden ist. Sie gehört in den Vorhof, nicht in das Heiligtum. Sie ist ... wie die Zungenrede nur Zeichen nicht den Gläubigen, sondern den Ungläubigen." „Von Gott aus sind die Dinge nicht paradox. Paradox sind sie nur [?!] für den Sünder, der Gott nicht so kennt, wie er in Wahrheit ist, dem sein böses Gewissen ganz falsche Gedanken über Gott und Gottes Gesinnung aufdrängt. Und nun kommt es darauf an, dass der Mensch von diesen Gedanken loskommt und als Christ in Gottes Gedanken hineinwächst" (VIII, 197 f.). Man steht unter dem Eindruck einer in die Tiefe dringenden Auseinandersetzung, wenn H. Schreiner, auch aus der Not der Verkündigung heraus, das Urteil fällt: „Das Reden vom Gericht, welches alle konkrete Gestaltung gleichgültig macht, wird zum grandiosesten Sicherungsversuch der Theologie und im Anschluss an sie auch der kirchlichen Verkündigung" (IX, 139). Lehrreich ist eine Bemerkung von Bring über die schwedische „lutherische" Tradition: „Die moderne dialektische Theologie ist in Schweden kaum vertreten. Warum? .. Bei Beantwortung dieser Frage muss ... die Tatsache ins Auge gefasst werden, dass die Theologie in Schweden eine Tradition ausgebildet hat [in Deutschland etwa nicht?!!], die die Ritschlschen Einseitigkeiten nicht mitmachen wollte und die lange vor Karl Barth schon viele Punkte hervorhob, die später von der dialektischen Theologie einseitig durchgeführt wurden und die Wahrheiten enthalten, die der dialektischen Theologie ihre Schlagkraft verleihen" (VIII, 669 f.). Man wird jene Auseinandersetzung nicht missen wollen. Allein wichtiger bleibt es doch gerade auch für die Kennzeichnung der Z. f. s. Th.: sie zeigt uns vielseitig, wie es auch ohne die sichtlichen oder vollends bestimmenden Anregungen der „dialektischen" Theologie, aus der Sache heraus, unter dem Einfluss der Kräfte, die z. T. auch die dialektische Bewegung bestimmen (das urreformatorische Zeugnis, Paulus und auch Kierkegaard!), in der deutschen Theologie ein „Gespräch", besser lebendiges Ringen, fruchtbare Arbeit gibt. Die Z. f. s. Th. vermittelt einen Eindruck der Arbeit, sie zieht, mit Aufmerksamkeit gelesen, in solche Arbeit hinein. Das ist wohl das Beste, das man von solcher Zeitschrift sagen kann.

Weber, Bonn.

Quervain, Alfred de, Lic. theol. (Privatdozent an der Univ. Basel), **Das Gesetz des Staates, Wesen und Grenze der Staatlichkeit.** Berlin 1932, Furche-Verlag. (69 S. gr. 8.) 2 Rm.

Der früher ausgesprochene Wunsch, de Quervain möchte seiner Schrift über „Die theologischen Voraussetzungen der Politik" bald eine Fortsetzung folgen lassen, ist rasch in Erfüllung gegangen. Das jetzt vorliegende Heft bietet auf engem Raum eine reiche Fülle von Erkenntnissen, und es ist erfreulich, dass der Verfasser schon eine weitere, wohl umfangreichere systematische Arbeit in Aussicht stellen konnte. Im vorliegenden Heft beschreibt er im Grundriss „Wesen und Grenze der Staatlichkeit". Er kämpft dabei auf Grund seiner theologischen Besinnung gegen eine doppelte Front. Er muss einerseits entschieden ablehnen einen Liberalismus, der die Autorität des Staates auflöst im Namen der „freien Persönlichkeit". Er muss aber ebenso eine Staatsvergötterung zurückweisen, die den Staat zum Höchstwert und Mass aller Dinge macht und die „göttliche Störung", den Herrschaftsanspruch Gottes, nicht mehr sehen will. Diese beiden, scheinbar diametral entgegengesetzten Weltanschauungen sind sich im tiefsten doch verwandt: sie wollen beide den Menschen zum Schöpfer und Erlöser machen. Die Kirche hat nach d. Qu. die Aufgabe, durch ihre Verkündigung den Staat auf sein Wesen und seine Grenzen hinzuweisen. Die christliche Ethik muss immer „politische Ethik" sein, sofern sie den Menschen an den Nächsten und an die Ordnungen des Schöpfers bindet. „Dass wir nicht ‚Freie' sind, im Sinne des Liberalismus und Individualismus, dass unser Leben nicht uferlos, sondern gebunden, gegeben, Faktum ist, das ist es, was wir zu bedenken versuchen" (S. 23). Der Staat muss wirkliche Autorität haben, die ihm auch das Recht gibt, vom Staatsbürger das Opfer des Lebens zu fordern. Dem Staat sind aber bestimmte Grenzen gesetzt: durch die Verantwortlichkeit des einzelnen, durch Ehestand und Familie, durch die Wirklichkeiten des Volkstums, durch die Kirche. Die letztere soll weder im Staat aufgehen noch den Staat beherrschen wollen, sie ist aber als verkündigende Kirche „das Herz der Welt".

Man wird die kleine Schrift mit Gewinn durcharbeiten. De Quervain hat uns für die gegenwärtige Lage viel zu sagen. Freilich empfindet man auch in diesem Heft die schon früher angedeuteten Schwierigkeiten. Der Verfasser hat eine Sprache und Gedankenführung, die es schon dem Theologen nicht immer leicht macht, ihm zu folgen, noch weniger wohl dem Nichttheologen. Er setzt sich mit einer Elite politischer und theologischer Denker auseinander und vermeidet es — wohl absichtlich —, direkt zu den Männern und Bewegungen Stellung zu nehmen, die heute die

breite Öffentlichkeit beherrschen. Das hat aber zur Folge, dass der Leser sich etwas unsicher fühlt bei der Frage: Wie soll ich nun von den hier gegebenen Voraussetzungen aus die konkreten politischen Ereignisse der Gegenwart beurteilen? Vielleicht schenken die künftigen Arbeiten des Verfassers uns hier grössere Klarheit.

H. Lang, Reutlingen.

Eberhard, Otto, D. (Oberstudiendirektor i. W., Schulrat), **Kindergottesdienst und Schule, Spannungen und Verklammerungen im Rahmen eines grossen Lebenszusammenhanges.** Gütersloh 1932, Bertelsmann. 70 S. 1.80 Rm. kart.

Wenn man wissen will, was es mit der babylonischen Sprachverwirrung war, braucht man nur die verschiedenen Gruppen evangelischer Berufserzieher nebeneinander zu betrachten. Keine versteht die andere. Die theologische Pädagogik hat sich so in sich selbst verhärtet, dass ein nichttheologischer Erzieher nur schwer begreift, was gemeint ist, und auch die nichttheologischen Pädagogen werden von ihren theologischen Kollegen kaum verstanden. Da kommt ein langjähriger Schulmann, der ein warmes Herz für Kirche und Konfirmandenunterricht hat, und der sowohl die theologische wie auch die nichttheologische Pädagogik genau kennt. Darum wäre zu wünschen, dass er auf beiden Seiten aufmerksam angehört wird. Nach grundlegenden Erwägungen schreibt er zunächst über die Spannungen zwischen Kindergottesdienst und Schule. Was hierbei ausgeführt wird (z. B. S. 27; 29; S. 42 ff.; aber auch S. 52 und S. 55), stammt aus einer reichen praktischen Erfahrung und vermag Geistliche und Lehrer sehr stark anzuregen. Eine Synthese deutet das III. Kapitel an: Das Einswerden im Letzten. Das IV. Kapitel beschliesst das Büchlein. In ihm wird die wichtige Frage nach dem Verhältnis von Kindergottesdienst und Sonntagsschule behandelt. Ein Anhang bringt zwei auf die gegenwärtige Debatte bezogene Nachträge. Immer wieder reden sie aneinander vorbei, Kirche und Schule. Möchte Eberhards warmer Aufruf das Zeichen zum gegenseitigen Verstehen und Anerkennen werden!

Fr. Schulze, Leipzig.

Stökl, Walther, Pfarrer, **Gottesdienst und Kirchenjahr in der evangelischen Kirche Österreichs.** Göttingen 1931, Vandenhoeck & Ruprecht. (210 S. gr. 8.) 9.50 Rm.

Diaspora hat etwas an sich, das den statischen Beharrungs- und Festigungskräften einer Kirche als zersetzende Macht gegenübertreten kann. Aber wohl kaum irgendwo ist die Auflösung alter Formen so weit vorgeschritten wie in der kleinen Diasporakirche Österreichs: der Gegensatz gegen Regiment und Uniform Roms, der die Betonung der Freizügigkeit allzu bequem auf die Zunge legte, die aus allen Landeskirchen Deutschlands zusammengewürfelte Schar der Geistlichen, die Agenden und Bräuche ihrer alten Heimat ohne weiteres auf ihre neuen Gemeinden übertrugen, die missliche Art, in gemieteten, kahlen Sälen oder mit Hilfe zusammengewürfelter Spendenstücke rasch hergerichteten Bethäusern Gottesdienst zu halten, — das alles hat mit dazu beigetragen, dass der Liturgie kaum mehr ein Augenmerk geschenkt wurde, so dass sie wie ein verwilderter Garten ins Unkraut schoss und dass dem Kirchenjahr wie der Kirchenkunst und überhaupt jeder sogenannten „Äusserlichkeit" nur mehr die Nichtbeachtung des Unwesentlichen zuteil ward. Um so mehr muss es Wunder nehmen, dass gerade aus dieser Kirche ein Buch geschrieben wird, das den Sinn und Aufbau des Gottesdienstes, seiner Gebete, seiner Lieder, seiner Kunst in den brennendsten Mittelpunkt stellt: ein Symptom, das wie kaum ein anderes den mächtigen Umschwung der ganzen Lage kundtut. Und da in Österreich nur dieselbe Krisis offen zum Durchbruch kommt, die latent in fast allen deutschen Landeskirchen vorhanden ist, so verdient das Buch die Beachtung wohl, die es bisher in noch zu kleinem Ausmasse gefunden hat. Walther Stökl stellt zunächst auf Grund genauester Sachkenntnis den Tatbestand fest: keine deutsche Gottesdienstordnung vom Rheinland bis nach Sachsen, die nicht in irgend einer österreichischen Gemeinde ihr Spiegelbild findet. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick hilft uns, die Gegenwart besser zu verstehen. Dann aber wird der Gottesdienst in allen seinen Teilen, vom Introitus angefangen bis zur Postcommunio, einer tiefgreifenden Besprechung unterzogen, der dann auch seine Musik, die Paramente, ja selbst der Blumenschmuck des Altars und vor allem das Kirchenjahr angeschlossen wird. Zuletzt aber schliesst — und das ist ein Vorgang, der in allen Büchern über liturgische Fragen zur Bedingung gemacht werden sollte — das Buch mit einem bis ins Kleinste ausgeführten Entwurf zu einer einheitlichen Gottesdienstordnung ab, die, von Löhes, aber auch von Berneuchener Geist befruchtet, auf bewusst lutherischem Boden stehend, durch eine ausgezeichnet durchdachte lebendige Beweglichkeit dem versprengtesten Häuflein wie der grossen Stadtkirche zur Einheit des Gottesdienstes verhelfen möchte und dazu auch wohl imstande ist.

Dr. Herbert Krimm, Wien.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Enzyklopädien. Lexikon für Theologie und Kirche. 2., neubearbeitete Aufl. d. Kirchlichen Handlexikons. In Verb. mit Fachgelehrten u. mit Dr. Konrad Hofmann als Schriftl. hrsg. von Dr. Michael Buchberger, Bisch. Bd. 4. Filippini—Heviter. Mit 10 Taf., 8 Kt.-Skizzen u. 122 Textabb. Freiburg, Herder (VIII S., 1040 Sp. 4) 26 Rm.

Biographien. Schlitter, Adolf, Eduard Riggenbach. Das Lebensb. e. blinden Gelehrten. Mit 9 Bildern. Stuttgart, Steinkopf (323 S. 8) Lw. 4.80 Rm.

Bibel-Übersetzungen. Die **Briefe** des Neuen Testaments in der Sprache von heute. Übers. von Friedrich Pfäfflin. Heilbronn, Salzer (263 S. 8) 2.80 Rm. — **Lawrence,** D. H., Apokalypse. Übertragen von Georg Goyert. Leipzig, Insel-Verl. (289 S. 8) Lw. 6 Rm. — Die **Schrift.** Zu verdeutschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. (13 Bde. Bd. 12.) Berlin, Schocken-Verl. (231 S. 8) Pp. 4.25 Rm. — **Vollmer,** Hans, Die Psalmenverdeutschung von den ersten Anfängen bis Luther. Beiträge zu ihrer Geschichte. Mit tabellar. Übersichten. Hrsg. in Gemeinschaft mit Fritz Jülicher u. Willy Lüdtke. Mit e. Sonderabschn. „Die jiddische Psalmenübersetzung" von Salomo Birnbaum. Hälfte 1. Potsdam, Athenaion [in Komm.] (VIII, 100 S., 3 Tab. gr. 8) 20 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Dürr, Lorenz, Das Erziehungswesen im Alten Testament und im antiken Orient. Leipzig, Hinrichs (VI, 159 S. gr. 8) 9 Rm. — **Erdmann,** Gottfried, Die Vorgeschichten des Lukas- und Matthäus-Evangeliums und Vergils vierte Ekloge. Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht (147 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Fahlgren,** K. H., sedākā nahestehende u. entgegengesetzte Begriffe im Alten Testament. Uppsala, Almqvist & Wiksell (IV, 270 S. gr. 8) 5 Kr. — **Sellin,** E., Einleitung in das Alte Testament. 6., neu bearb. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (XV, 178 S. 8) Lw. 5 Rm.

Exegese. Jeremias, Johannes, Das Evangelium nach Matthaeus. Eine urchristl. Erklärung f. d. Gegenwart. Leipzig, Dörffling & Franke (VIII, 206 S. 8) 6 Rm.

Biblische Geschichte. Hylander, Ivar, Der literarische Samuel-Saul-Komplex (1. Sam. 1—15) traditionsgeschichtlich untersucht. Uppsala, Almquist & Wiksell (in Komm.); Leipzig, Harrassowitz in Komm. (XIII, 336 S. gr. 8) 15 Rm.

Biblische Theologie. Fuchs, Ernst, Christus und der Geist bei Paulus. Eine biblisch-theol. Unters. Leipzig, Hinrichs (VII, 131 S. 8) 7.50 Rm. — **Guntermann,** Friedrich, Die Eschatologie des hl. Paulus. Münster: Aschendorff (XXII, 320 gr. 8) 15 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Lietzmann, Hans, Geschichte der alten Kirche. 1. Die Anfänge. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (VII, 323 S. gr. 8) Lw. 7 Rm.

Reformationsgeschichte. Lilje, Hanns, Luthers Geschichtsanschauung. Berlin, Furche-Verl. (160 S. 8) 5.80 Rm. — Thomas **Müntzer.** Sein Leben u. s. Schriften. Hrsg. u. eingel. von Otto H. Brandt. (Mit 2 Bildern.) Jena, Diederichs (261 S. 8) 10 Rm. — **Schwartz,** Hubertus, Geschichte der Reformation in Soest. Soest, Jacobistr. 46, Rocholsche Buchdr. (528 S., 32 S. Abb., 2 Kt. gr. 8) 7 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Alt, Karl, Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren. München, Kaiser (XV, 139 S. gr. 8) 5 Rm.

Papsttum. Frotscher, Gerhard, Die Anschauungen von Papst Johann XXII. (1316—1334) über Kirche und Staat. Eein Beitrag zur Geschichte d. Papsttums. Jena, Frommann (XVI, 144 S. 8) 4.80 Rm.

Orden und Heilige. Frank, Hieronymus, Benediktiner, Die Klosterbischöfe des Frankenreiches. Münster, Aschendorff (189 S. gr. 8) Bonn, Phil. Diss. 8.75 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Effmann, Wilhelm, Zur Baugeschichte des Hildesheimer Domes vom 9. bis zum 12. Jahrhundert. Aus d. Nachl. d. Verf. hrsg. u. mit e. Anh. über d. ursprüngl. Gestalt d. Westanlage von St. Michael in Hildesheim versehen von Alois Fuchs. Mit 29 Abb. im Text u. 4 Taf. Hildesheim u. Leipzig, Lax (X, 96 S. 4) 12. 50 Rm.

Dogmatik. Browe, Peter, S. J., Die Verehrung der Eucharistie im Mittelalter. München, Hueber (XI, 195 S. gr. 8) 7.80 Rm. — **Schairer,** I. B., Volk — Blut — Gott. Ein Gruss d. Evangeliums an d. dt. Freiheitsbewegung. Berlin, Warneck (224 S. 8) 4.20 Rm. — **Seeberg,** Reinhold, Grundriss der Dogmatik. Leipzig, Deichert (VI, 127 S. gr. 8) 3.80 Rm. — **Siegfried,** Theodor, Das Wort und die Existenz. Eine Auseinandersetzung mit d. dialekt. Theologie. 3. Autorität und Freiheit. Gotha, Klotz (XI, 192 S. gr. 8) 7 Rm.

Homiletik. Alberti, Rüdiger, Dinge predigen. Anschauliche Kurzpredigten u. Gleichnisse merkwürdiger Pfarrherren. Chemnitz, M. Müller (122 S. 8) Lw. 2.50 Rm. — **Predigtbuch** der **Dorfkirche.** Neue Folge. Hrsg. von Pfr. Gustav Mahr. 5. Tsd. Berlin, Deutsche Landbuchh. (XI, 458 S. gr. 8) Lw. 10 Rm.

Liturgik. Althaus, Paul, Das Wesen des evangelischen Gottesdienstes. (Vortr.) 2., erw. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (58 S. gr. 8) 1.60 Rm.

Philosophie. Bittner, Karl Gustav, Sternenweisheit u. Mythos. Die erkenntnistheoret. Grundlagen d. Astrologie. München-Planegg, Barth (140 S. gr. 8) 4 Rm. — **Cassirer,** Ernst, Die Philosophie der Aufklärung. Tübingen, Mohr (XVIII, 491 S. gr. 8) 14.50 Rm. — **Alain** [d. i. Émile **Chartier**], Lebensalter und Anschauung [(Les Idées et les ages, dt.]. Aus d. Franz. übers. von Lonja u. Jacques Stehelin-Holzing). Berlin, Wien, Leipzig, Zsolnay (472 S. 8) Lw. 8 Rm. — **Driesch,** Hans, Parapsychologie, die Wissenschaft von den „okkulten" Erscheinungen. Methodik u. Theorie. München, Bruckmann (149 S. 8) 4.80 Rm. — **Geyser,** Joseph, Das Gesetz der Ursache. Untersuchgn. zur Begründg. d. allg. Kausalgesetzes. München, Reinhardt (163 S. gr. 8) 6.50 Rm. — **Giese,** Fritz, Philosophie der Arbeit. Mit 12 Abb. Halle, Marhold (328 S. 4) 11.90 Rm. — **Hirschberger,** Johannes, Die Phronesis in der Philosophie Platons vor dem Staate. Leipzig, Dieterich (VI, 200 S. gr. 8) 12.80 Rm. — **Kynast,** Reinhard, Grundriss der Logik und Erkenntnistheorie. Ein ontol. Versuch. Berlin, Junker & Dünnhaupt (VI, 93 S. gr. 8) 4 Rm. — **Marcuse,** Alexander, Die Geschichtsphilosophie Auguste Comtes. Stuttgart u. Berlin, Cotta (XII, 182 S. gr. 8) 6.80 Rm. — **Trott zu Solz,** Adam von, Hegels Staatsphilosophie und das internationale Recht. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (144 S. gr. 8) 5.50 Rm. — **Utitz,** Emil, Mensch und Kultur. Stuttgart, Enke (VII, 112 S. gr. 8) 5 Rm. — **Volhard,** Ewald, Zwischen Hegel und Nietzsche. Der Ästhetiker Friedrich Theodor Vischer. Frankfurt a. M., Klostermann (246 S. gr. 8) 9 Rm. — **Wolff,** Gustav, Leben und Erkennen. Vorarbeiten zu e. biol. Philosophie. München, Reinhardt (442 S. gr. 8) 11.50 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Euing, Ludwig, Die Sage von Tanaquil. Frankfurt a. M., Klostermann (53 S. gr. 8) 3.50 Rm. — **Hindringer,** Rudolf, Weiheross und Rossweihe. Eine religionsgeschichtlich-volkskundl. Darst. d. Umritte, Pferdesegnungen u. Leonhardifahrten im germ. Kulturkreis. Mit 30 Abb. u. 1 Bildn. auf 12 Taf. München, Lentner (VIII, 188 S. gr. 8) 7.50 Rm. — **Schröder,** Franz Rolf, Quellenbuch zur germanischen Religionsgeschichte. Für Übungen u. Vorlesgn. Berlin u. Leipzig, de Gruyter (VIII, 182 S.) 5 Rm.

Judentum. Jüdische **Gotteshäuser** und Friedhöfe in Württemberg. Hrsg. vom Oberrat d. Israelit. Religionsgemeinschaft Württembergs. ([Text:] Stadtrabbiner Dr. Rieger.) Stuttgart, Levi (142 S. mit Abb. 4) 10 Rm. — **Heise,** Werner, Die Juden in der Mark Brandenburg bis zum Jahre 1571. Berlin, Ebering (XIX, 367 S. gr. 8) 14.80 Rm.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol. Ernst Sommerlath in Leipzig;
Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.